Nina Berend, Mannheim

Dialektgeographie und Mehrsprachigkeit. Bemerkungen zum Wolgadeutschen Sprachatlas

1. *Was ist der Wolgadeutsche Sprachatlas?*

Der Wolgadeutsche Sprachatlas (WDSA) erschien vor einem Jahr im Francke Verlag in Tübingen. Es ist ein historischer, regionaler Sprachatlas, denn er umfaßt Sprachdaten einer deutschen Region im Ausland, die in der Gegenwart nicht mehr existiert. Es handelt sich um das historische deutsche Sprachgebiet im europäischen Teil Rußlands, und zwar um das Gebiet beiderseits des russischen Flusses Wolga. Unter dem Einfluß der Kaiserin Katharina II. wurde diese Gegend im 18. Jahrhundert (1763-1767) von „Kolonisten", überwiegend Deutschen, meistens aus mittel- und südwestlichen Teilen des deutschen Sprachgebiets, besiedelt und urbar gemacht. Anfänglich umfaßte diese Ansiedlungsregion etwas über 100 große Ortschaften beiderseits der mittleren und unteren Wolga. Im Laufe der Zeit wurden durch den Überschuß an Bevölkerung in den weiten Steppen des Wolgagebiets neue Siedlungen (sog. Tochterkolonien) gegründet. Nach der russischen Revolution wurde die gesamte deutsche Wolga-Region autonomisiert (1924) und zur Republik erklärt („Autonome Sowjetische Republik der Wolgadeutschen"). Diese Republik bestand bis zum Anfang des Zweiten Weltkriegs. Im Jahr 1941 wurde die deutsche Bevölkerung der gesamten Region durch die sowjetische Regierung unter Stalin in den Osten der Sowjetunion deportiert, die Republik wurde aufgelöst und nach dem Ende des Krieges nicht wieder hergestellt. Die deportierte deutsche Sprachgemeinschaft war gezwungen, sich mit neuen Wohnräumen im Osten Rußlands abzufinden. Die frühere wolgadeutsche Region ist von da an bis in die Gegenwart mit anderssprachiger Bevölkerung besiedelt worden (Russen, Weißrussen, Ukrainer, Baschkiren, Tataren u.a.).

Der Wolgadeutsche Sprachatlas dokumentiert die Sprachverhältnisse dieser deutschen Region um 1920 (bis 1928). Die Sprache, die dort von Anfang an bis 1941 gesprochen wurde, wird traditionell „wolgadeutsch" genannt. Das Wolgadeutsche war aber keine einheitliche, homogene oder ohne weiteres vom „Reichsdeutschen" gut abgrenzbare Variante des Deutschen. Es bestand eher eine Vielfalt von verschiedenen spezifischen Sprechweisen oder Dialekten, die auf die verschiedene Herkunft der Kolonisten zurückgeht. Es waren dort sowohl hoch- als auch niederdeutsche Mundarten vertreten, besonders zahlreich waren die Sprecher der hessi-

schen, pfälzischen und südfränkischen Mundarten. All diese deutschen Varietäten hatten auch etwas Spezifisches an sich, was sie von den deutschen Mundarten im Herkunftsland unterschied und was als „typisch wolgadeutsch" bezeichnet werden kann. Diese Differenzen zu untersuchen, die Sprachverhältnisse der geographisch vom deutschen Sprachgebiet getrennten Region zu beschreiben und zu dokumentieren - das war das Hauptanliegen der ersten deutsch-russischen Dialektologen Georg Dinges und Viktor Schirmunski, die sich von den Impulsen aus Marburg, dem damaligen Zentrum der deutschen Sprachgeographie, haben inspirieren lassen. Viktor Schirmunski konzentrierte sich auf die Erforschung des Deutschen hauptsächlich in der Ukraine (Schirmunski 1928). Die Sprachverhältnisse der Wolgadeutschen untersuchte Georg Dinges: Seine Dissertation über den russischen Einfluß im Wolgadeutschen verteidigte er bereits 1917. Danach widmete er sich intensiv dem Sammeln von Sprachmaterial für ein Wolgadeutsches Wörterbuch und einen Sprachatlas (Dinges 1923). Die Sammelarbeit verlief nach dem Marburger Muster (Mitzka 1952). Es wurden in alle Kolonien (Orte) die sog. Wenkerschen Fragebögen verschickt, die nach dem Ausfüllen eingesammelt und verzettelt wurden. Danach begann die Kartierung des Sprachdatenmaterials, d.h. die Anfertigung der Sprachkarten des Atlasses. Um 1928 waren bereits an die 300 Sprachkarten angefertigt. Neben den Wenker-Fragebögen aus Deutschland wurden auch Sprachdaten aus eigenen Enqueten verkartet, und zwar Materialien des Fragebogens „Wolgadeutscher Bauernwagen", zwei wolgadeutsche Fragebögen und spezielle wolgadeutsche Zusätze zum Wenker-Fragebogen. (Eine ausführliche Beschreibung findet sich in der Einleitung zum Atlas, vgl. Berend 1997.)

Dieser bereits bis zur Rohfassung gediehene Sprachatlas ist in jener Zeit nicht zur Veröffentlichung gekommen. Nach der Verhaftung des Leiters Georg Dinges (Kontakte mit Marburg!) mußten die Arbeiten am Atlas abrupt eingestellt werden. Die Forschungsstelle in Engels (Hauptstadt der Wolgadeutschen Republik) wurde aufgelöst, die Mitarbeiter wurden entlassen. Bei der Auflösung der Wolgadeutschen Republik am Anfang des Krieges wurden auch alle Materialien zum Atlas beschlagnahmt; die meisten sind seit dieser Zeit verschollen. Nach dem Ende des Krieges war der Atlas - neben den anderen erhaltenen Materialien der Forschungsstelle für deutsche Mundarten in Engels - in Vergessenheit geraten. Von offizieller Wissenschaftsperspektive her war das Thema tabu: Die Sprache und Sprachsituation in einer früheren „deutschen Republik" standen nicht im Mittelpunkt, ja nicht einmal am Rande des Interesses der sowjetischen Soziolinguistik. Und so verstaubten die noch existierenden Materialien, auch unter anderem die Karten des Atlasses, unerreichbar auf Regalen von ge-

schlossenen Archiven, bis Ende der 80er Jahre die Lockerung des Systems die Möglichkeit schuf, sich mit dem Atlas wissenschaftlich zu beschäftigen. Auf Initiative von Hugo Jedig, dem langjährigen Leiter der auf das Deutsche bezogenen, dialektologischen Forschungen in Rußland, wurden Bemühungen unternommen, den Atlas zu veröffentlichen. Trotz vieler organisatorischer, finanzieller und sonstiger Schwierigkeiten konnte diese Idee schließlich verwirklicht werden: Der Wolgadeutsche Sprachatlas erschien, wie erwähnt, 1997 in Tübingen und liegt nun zur Auswertung bereit. (Für eine ausführliche Beschreibung der Edition vgl. Berend 1997.)

2. *Interessante slavische Einflüsse auf das Rußlanddeutsche*

Der Wolgadeutsche Sprachatlas bietet viele Auswertungsmöglichkeiten. Er ist natürlich in erster Linie für die Dialektologie des Deutschen interessant. Insbesondere die Blickrichtung auf die Sprachinselverhältnisse verspricht interessante Erkenntnisse in bezug auf Dialektverteilung, Dialektmischung und dialektale Neubildungen in vergleichsweise unabhängiger Entwicklung vom sprachlichen „Mutterland". Der Atlas bietet nämlich authentisches, sonst nirgendwo aufzufindendes Sprachmaterial zu den Dialektverhältnissen des Wolgadeutschen. Das Material ist auch im Hinblick auf die entsprechenden Herkunftsmundarten aufschlußreich. Es stellt eine lebendige, ältere Sprachentwicklungsstufe dar, die im heutigen deutschen Sprachgebiet überholt und nicht mehr festzustellen ist.

Der Atlas zeigt aber auch interessante Einflüsse des Slavischen, und zwar in erster Linie des Russischen auf das Rußlanddeutsche, die bei den Dialektologen normalerweise nicht im Mittelpunkt des Interesses stehen. Es sind russische Spracheinflüsse in einer Situation der fast vollständigen deutschen Einsprachigkeit dokumentiert. Zeitgenossen berichten, daß 90 Prozent der Wolgadeutschen zur Aufnahmezeit kein Russisch konnten (Schiller 1929). (Während des ersten Weltkriegs konnte in den Wolga-Kolonien das Verbot der deutschen Sprache nicht eingehalten werden - wegen fehlender Russischkenntnisse!). Zwar begann die Russifizierungspolitik im zaristischen Rußland schon 1860, die Russischkenntnisse blieben aber sehr gering und waren auf ganz bestimmte Berufe begrenzt. Der Grund dafür war a) die wirtschaftliche Selbständigkeit der Wolga-Kolonien und b) die relative Abgeschottenheit der Wolgadeutschen, die auf die zaristische Russifizierungspolitik zurückzuführen ist (Schiller 1929: 68).

Trotz der isolierten Entwicklung sind die wirtschaftlich-kulturellen Beziehungen zu Nachbarvölkern nicht ohne Folgen im sprachlichen Bereich geblieben. Die Wolgadeutschen waren zwar im wesentlichen einsprachig und bedienten sich im Alltag ausschließlich ihrer deutschen Sprache. Als

alternative Kommunikationsmöglichkeit kamen Nachbarsprachen nicht in Frage. Sie wurden aber als Quelle benutzt, die deutsche Sprache den neuen Lebensverhältnissen anzupassen. Besonders auffällig sind die Entlehnungen aus dem Russischen: zehn Prozent der Sprachkarten des Atlasses (von insgesamt 285 Karten) enthalten Russismen verschiedener Art. Die Durchsicht dieser Russismen macht deutlich, daß für die sprachliche Anpassung an die wirtschaftlich-kulturelle Situation verschiedene Sprachstrategien angewendet wurden. Berücksichtigt man die Tatsache, daß bei der Datensammlung für den Wolgadeutschen Sprachatlas nicht direkt nach russischem Einfluß gefragt wurde, so wird deutlich, daß die vorkommenden Russismen nicht zufällig sind, sondern zum Zeitpunkt der Befragung offensichtlich einen Bestandteil der Sprachkompetenz der Sprecher der betreffenden Orte darstellen.

Betrachtet man die Russismen im Atlas unter raumgeographischen Gesichtspunkten, so lassen sich drei verschiedene Gruppen unterscheiden, wobei eine interessante Frage ist, ob neue Sprachräume entstehen.

- Russismen mit flächendeckender Verbreitung. Beispiele: *баня* „Bad" (255); *амбар* „Fruchthaus" (228); *хутор* „Weiler" (256); *малина* „Himbeere" (261). (Die hier und im folgenden in Klammern angegebenen Zahlen bedeuten die Kartennummern im Atlas). Nur vereinzelt oder als Doppelbelege kommen hier die deutschen Äquivalente (z.B. *Himbeere* für *малина*) oder Bildungen mit indigenem deutschen Wortschatz vor (z.B. *Fruchthaus* für *амбар* oder *Badhaus, Bad* für *баня*).
- Russismen mit begrenzter räumlicher Verbreitung. Beispiele: *ягода* „Beere" (270); *бичевка* „Bindfaden" (273); *забор* „Zaun, Bretterzaun" (254); *кружка* „Becher" (223). Diese Wörter sind nicht flächendeckend, sondern nur in einem Teil der untersuchten Sprachregion belegt, wobei sie einen kleineren oder größeren Sprachraum bilden, der sich jeweils deutlich von der Gesamtregion unterscheidet und sprachgeographisch eine vergleichsweise geschlossene Einheit bildet. Besonders hervorzuheben sind in dieser Gruppe die Nord/Süd-Differenzen. So kommt z.B. das russische Wort *комар* „Stechmücke" (212, vgl. Karte 1 im Anhang) ausschließlich im Norden vor (nördlich von Pokrowsk); dasselbe gilt auch für *газ* „Petroleum" (252, vgl. Karte 2). Das Wort *кнут* „Peitsche" (231) bildet dagegen einen geschlossenen Raum in der südlichen Wolga-Region (südlich von Saratow).
- Vereinzelt bzw. gestreut vorkommende Russismen. Im Unterschied zu den beiden erstgenannten Gruppen liegt bei den Wörtern dieser Gruppe keine sichtbare Raumbildung vor. Die Belege sind im gesamten Untersuchungsgebiet gestreut und unterscheiden sich stark in ihrer Häufigkeit. Es gibt hier mehrere Einzelbelege, d.h. russische Wörter, die nur in

einem Ort als vorherrschende Sprachform genannt wurden. Beispiele: *кобыла* „Stute" (200); *слива* „Pflaume" (185); *творог* „Quark" (251). Wörter wie *бык* „Ochse" (204), *флаг* „Fahne" (146) wurden in jeweils drei Orten als Varianten dokumentiert. Einige Russismen kommen sehr häufig vor, z.B. kommt ca. in der Hälfte der Belege *non* statt *Pfaffe* vor, und das Wort *чугун* wurde in der gesamten Region nahezu genau so häufig wie das deutsche Äquivalent *Kochtopf* angegeben.

Unter strukturell-formalen Gesichtspunkten sind die im Atlas dokumentierten Russismen - unabhängig von der Vorkommenshäufigkeit - dem deutsch-dialektalen Sprachsystem der Wolgadeutschen angepaßt. Da die Wolgadeutschen das Russische nicht beherrschten, haben sie die russischen Lehnwörter so gut sie konnten ausgesprochen, und so kam es dazu, daß von ein und demselben russischen Wort für verschiedene Orte - manchmal auch für denselben Ort - verschiedene Aussprachevarianten vorliegen. So sind z.B. für die russischen Wörter *чугун* und *малина* je fünf Aussprachevarianten angegeben, für das Wort *баня* zehn und für das Wort *хутор* sogar zwölf unterschiedliche Formen. Die Unterschiede in der Aussprache sind zum Teil sehr auffällig. Soweit man das nach der vorliegenden Lautumschrift beurteilen kann, lassen sie sich nicht nach bestimmten Regeln systematisieren. Der Prozeß der phonetischen Integration der russischen Wörter in das deutsch-dialektale Sprachsystem („Verdeutschung") scheint noch nicht abgeschlossen zu sein. Auch andere „Verdeutschungsschwierigkeiten" kann man den Sprachkarten entnehmen. So schwankt z.B. die Artikelzuordnung bei den Substantiven der artikellosen russischen Sprache: das Wort *хутор* „Weiler" wird in neun Varianten mit dem Artikel *das*, und in drei - mit dem Artikel *der* verwendet. Lediglich bei der Anpassung der russischen Substantive mit einem auslautenden Vollvokal folgen die wolgadeutschen Sprecher einem Muster - der Abschwächung dieser Vokale in unbetonten Silben zu einem reduzierten *-e*, wie im Deutschen, also: russ. *-я*, *-и*, *-ы* > dt. *-e* [*ə*] wie in: *баня* > *Banje* (255); *арбузы* > *Arbuse* (219); *кружка* > *Kruschge* (223). Dieses in den heutigen rußlanddeutschen Sprachvarietäten sehr verbreitete grammatische Phänomen scheint nach den Materialien des Atlasses schon zur Wolgadeutschen Zeit den Sprechern als sichere „Verdeutschungsstrategie" gedient zu haben.

Eine weitere, unter strukturell-formalen Gesichtspunkten auffällige Gruppe sind zusammengesetzte Substantive, die aus einem russischen und einem deutschen Teil bestehen. Beispiele: *Sirenbaum* [*сирень*] „Flieder"; *Kaleschewagen* [*коляска*], *Droschgewagen* [*дрожки*] „Wagen"; *Bitschofgebändel* [*бичёвка*], *Spagatbändel* [*шпагат*] „Bindfaden"; *Tschuguntopf*

[*чугун*] „gußeiserner Topf"; *Gasöl* [*газ*] „Petroleum". Diese deutsch-russischen Wörter kommen neben russischen Stammwörtern vor. Im Atlas ist das ein ziemlich verbreitetes Modell von Russismen. Die Sprachformen, nach Wortbildungsmustern des Deutschen gebildet, befinden sich systematisch sozusagen zwischen zwei Sprachen, da sie aus zwei verschiedensprachigen Elementen bestehen: das stammbildende Wort ist meistens deutsch, das Bestimmungselement russisch. Im Russischen werden diese Bestimmungselemente eher in einer Adjektivform verwendet, z.B.: *чугунный котёл* „gußeiserner Topf" für „Tschuguntopf" [*чугун+topf*] oder in anderen Verbindungen, z.B. *керосин для лампы* für „Gasöl" [*газ+öl*]. Auch hier liegen deutliche „Verdeutschungsanstrengungen" vor. Ausgehend von kommunikativen Bedürfnissen, versuchen die wolgadeutschen Sprecher/innen nach Mustern des Deutschen (andere Muster kennen sie ja nicht) Sachzusammenhänge differenzierter zu bezeichnen, z.B. nennen sie einen in Rußland verbreiteten typischen gußeisernen Topf eben „Tschuguntopf" im Unterschied zum normalen, ihnen bis jetzt bekannten Topf. Bei den im Atlas dokumentierten deutsch-russischen Substantiven dieser Gruppe ist das russische Wort immer zur Erklärung, Differenzierung, Verdeutlichung oder Präzisierung des mit dem deutschen Wort bezeichneten Begriffs verwendet. Vereinzelt gibt es auch Belege mit russischem Stammwort, z.B. Schuster*stanok*. Auf die Unsicherheit solcher Verwendungen deutet aber das Vorhandensein vieler Varianten hin (hier: *Stanok, Schusterstanok, Stubge, Stanofge, Bostanofge* - alles für „Pflock").

Betrachten wir nun die im Atlas vorkommenden Russismen unter dem Gesichtspunkt ihrer Verbreitung in verschiedenen Dialekträumen. Dies ist eine wichtige Frage auch für die rußlanddeutsche Forschung der Gegenwart. Manchmal wird behauptet, daß die verschiedenen rußlanddeutschen Dialekte in bezug auf russischen Einfluß keine Unterschiede aufweisen. Ich denke, daß diese Feststellung zu pauschal ist. Ein differenzierterer Blick auf die Phänomene ist notwendig. Der Atlas gibt einige interessante Einblicke in die tatsächlichen Verhältnisse zwischen Dialekttyp und russischem Einfluß. Ohne diese Phänomene im einzelnen zu erklären (dafür bedarf es weiterer differenzierter Untersuchungen), möchte ich hier nur einige Hinweise auf unterschiedlichen Einfluß des Russischen z.B. auf hochdeutsche und niederdeutsche Dialekte geben. Die Sprachkarten zeigen deutlich, daß die niederdeutschen Orte (124 bis 132) häufig deutsche Belege haben, wo in anderen (hochdeutschen) Orten auch russische Varianten stehen. Das in wolgadeutschen Kolonien weitverbreitete Wort *Malina* fehlt im niederdeutschen Sprachraum, wofür *Himbeere* steht; dort kennt man auch den Ausdruck *Jagode* [*ягода*] für „Himbeere" oder „Johannisbeere" nicht. Ebenso

gibt es in diesen Orten weniger Umschreibungen mit indigenem deutschen Material: Hier wird öfter der im Herkunftsland in entsprechenden Gebieten verbreitete autochthone Ausdruck verwendet. Die Sprachkarte 252 verdeutlicht das sehr anschaulich. Hier wird das Wort *Petroleum* nur in niederdeutschen Orten verwendet; in hochdeutschen Orten (nördlicher Teil) sind der Russismus *газ* „Petroleum" und die Sekundärbildung *Gasöl* angegeben; im südlichen Teil werden (in hochdeutschen Orten) Umschreibungen wie *Lampenöl, Lampenfett, Lichtfett, Lichteröl* oder *Stinköl* verwendet, und hier ist auch der Russismus *нефть* „Erdöl" belegt. Der deutschen Bezeichnung *Petroleum* begegnen wir also nur im niederdeutschen Sprachraum.

Der Einfluß einer Sprache auf eine andere kann schließlich unter dem Gesichtspunkt der Auffälligkeit analysiert werden. Es ist klar, daß zunächst diejenigen Elemente auffallen, die auf dem Wege des direkten Transfers der Phonemfolge übernommen werden. Das haben wir am Beispiel der oben behandelten Russismen gesehen: Der russische Einfluß läßt sich leicht identifizieren, solange es um direkte Entlehnungen geht (auch wenn diese Entlehnungen durch deutsche Aussprache oft „entstellt" sind). Es gibt aber andere Arten von Spracheinflüssen, die weniger sichtbar sind; man könnte hier von „verdecktem" Einfluß sprechen, einem nicht auffälligen und auf den ersten Blick nicht wahrnehmbaren Einfluß. Auch hierfür gibt es im Atlas interessante Beispiele. Als erste sind hier die Umschreibungen zu nennen. Es handelt sich um indigene Paraphrasierungen, d.h. um sekundäre Bildungen mit indigenem deutschen Material. Diese Bildungen werden als Hilfsmittel, als Varianten neben Russismen verwendet. Die Umschreibungen können als Konkurrenzbezeichnungen zu Russismen aufgefaßt werden. Den Kommunikationsbedürfnissen entsprechend fühlen die wolgadeutschen Sprecher/innen sich gezwungen, solche Umschreibungen zu produzieren. Aus den Karten des WDSA wird deutlich, in welchen Orten welche Varianten solcher Umschreibungen gebräuchlich sind. Hier nur einige Beispiele:

дрожки	-	russischer Wagen
баня	-	Badhaus
сирень	-	Maiblumenbaum, breitblättriger Baum
бичёвка	-	Peitschgebändel
ягода, паслён	-	schwarze Beeren (russische Schwarzbeeren)
газ	-	Lampenöl, Stinköl, Lichteröl
амбар	-	Fruchthaus
кружка	-	Trinkblech

Anhand des Atlasses kann man auch sehen, daß nicht nur zwischen deutschen und russischen Bezeichnungen oft ein Konkurrenzverhältnis besteht. Bestimmte deutsche Bezeichnungen werden zurückgedrängt zu-

gunsten einer anderen deutschen Bezeichnung, die von den Sprechern mit der neuen Situation besser identifiziert werden kann. Ein gutes Beispiel dafür bietet die Karte 99; hier wird das Wort *Feld* aus dem Wenkersatz 38 kartiert. Der Satz lautet: *Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen.* Ein Teil der Wolgadeutschen hat hier *Feld* durch *Steppe* ersetzt! Die neue Umgebung (steppiges Wolgagebiet, *степь*) beeinflußt den Sprachgebrauch.

3. *Offene Fragen für die Forschung*

In der Dialektologie des Rußlanddeutschen gibt es zahlreiche Forschungsdefizite. Auf eines der wichtigsten hat als erster in der Bundesrepublik Deutschland Baldur Panzer hingewiesen. Bei seinen Studien über das Russische in der Sowjetunion ist er auf das Rußlanddeutsche aufmerksam geworden. Dank seiner umfangreichen wissenschaftlichen Interessen erkannte er die Einmaligkeit der Situation des Rußlanddeutschen und verfaßte - lange vor der sog. „Wende" - einen Aufsatz über das Deutsche in der Sowjetunion (vgl. Panzer 1983). Es war der erste Versuch, der wissenschaftlichen Öffentlichkeit die bis dahin vorliegenden Untersuchungen über das Rußlanddeutsche zu präsentieren bzw. zugänglich zu machen. (Die meisten Arbeiten zu diesem Thema wurden in der Sowjetunion in russischer Sprache veröffentlicht.)

Baldur Panzer erkannte das wichtigste Defizit der rußlanddeutschen Forschung: das Fehlen von kontaktlinguistischen Untersuchungen. Er schreibt dazu: „Leider scheint es sonst derartige Untersuchungen hinsichtlich deutscher Dialekte in der SU nicht zu geben, obwohl gerade sie Aufschluß über dauernde Kontaktwirkungen und Sprachveränderungen ergeben" (Panzer 1983: 74). Einige offene Fragen möchte ich im folgenden kurz skizzieren. Es geht z.B. um Fragen nach den Gründen und Verlaufsprozessen des russischen Einflusses und nach dem Festigkeitsgrad der russischen Anteile im Wolgadeutschen. Für die Entstehungszeit des Atlasses liegen zwar einige Arbeiten zum russischen Einfluß im Wolgadeutschen vor (Dinges 1917; Schiller 1929). Sie behandeln die Frage, wann, wo, was und aus welcher Quelle entlehnt wurde. Diese Aspekte können nun unter Berücksichtigung der raumgeographischen Informationen des Atlasses präzisiert werden. Welche Rolle bei russischen Entlehnungen spielt z.B. die unmittelbare Nachbarschaft eines russischen Ortes? Bei der Gestaltung von künftigen Forschungsaktivitäten ist wichtig, die Informationen des WDSA mit weiteren Quellen und außersprachlichen Faktoren zu kombinieren und vergleichend zu analysieren. Fragen wie: „Warum wurde der Russismus *комар* „Stechmücke" nur auf der Wiesenseite (nördlich von Pokrowsk) gesprochen?" oder: „Warum wurde in einem Teil der Region *Melone* und im anderen Teil *арбуз* „Wassermelone" gesprochen?" - können nur unter Berück-

sichtigung von externen außersprachlichen Faktoren beantwortet werden. Aber auch interne, innersprachliche Faktoren dürfen nicht außer Acht gelassen werden, z.B. die sog. Internationalismen oder Wörter gemeinsamen Ursprungs bzw. frühe Entlehnungen wie *Flagge* (russ. *флаг*), *Spagat* (russ. *шпагат*), *Knute* (russ. *кнут*), *Kartoffel* (russ. *картофель*) usw.

Eine wichtige Forschungsfrage im Zusammenhang mit den im WDSA präsentierten Russismen ist die Frage nach der „Festigkeit" oder dem „Integriertheitsgrad" der russischen Entlehnungen. Sind das Wörter, die etwas über das „System" aussagen oder eher etwas über die „Parole"? Baldur Panzer hat im erwähnten Beitrag von 1983 die Interferenzerscheinungen in rußlanddeutschen Dialekten noch weitgehend als Angelegenheit des jeweils augenblicklichen Sprachgebrauchs, nicht des Systems dieser Dialekte angesehen (Panzer 1983: 75). Um sich einer Antwort auf diese Frage mit Hilfe des Atlasses zu nähern, sollte seine Entstehungsgeschichte gründlicher untersucht werden, d.h. man sollte die Erhebungssituation der Daten präzisieren und klären. Vom Gesichtspunkt der modernen Sprachkontaktforschung her ist z.B. für den Gebrauch von Entlehnungen u.ä. nicht unwichtig, in welcher Sprache konkret und von welchen Personen (z.B. deutschsprachigen oder russischsprachigen) die Befragung durchgeführt wurde. Erst eine sorgfältige soziolinguistische Analyse der Methoden der Datensammlung wird erlauben, sichere Aussagen über die russischen Interferenzen und ihren Zugehörigkeitsgrad zum System des Wolgadeutschen zu machen.

Literaturverzeichnis

Berend, N. (Hrsg.): *Wolgadeutscher Sprachatlas (WDSA)*. Unter Mitarbeit von Rudolf Post. Tübingen 1997.

Berend, N. / Jedig, H.: *Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie*. Marburg 1991.

Dinges, G.: Über unsere Mundarten. In: *Beiträge zur Heimatkunde des deutschen Wolgagebietes*. Pokrowsk 1923, 60-72.

Dulson, A.: Einige lautliche Eigentümlichkeiten der wolgadeutschen Mundarten. In: *Revolution und Kultur*, Heft 5. Engels 1933, 46–54.

Eisfeld, A.: *Die Rußlanddeutschen*. München 1992.

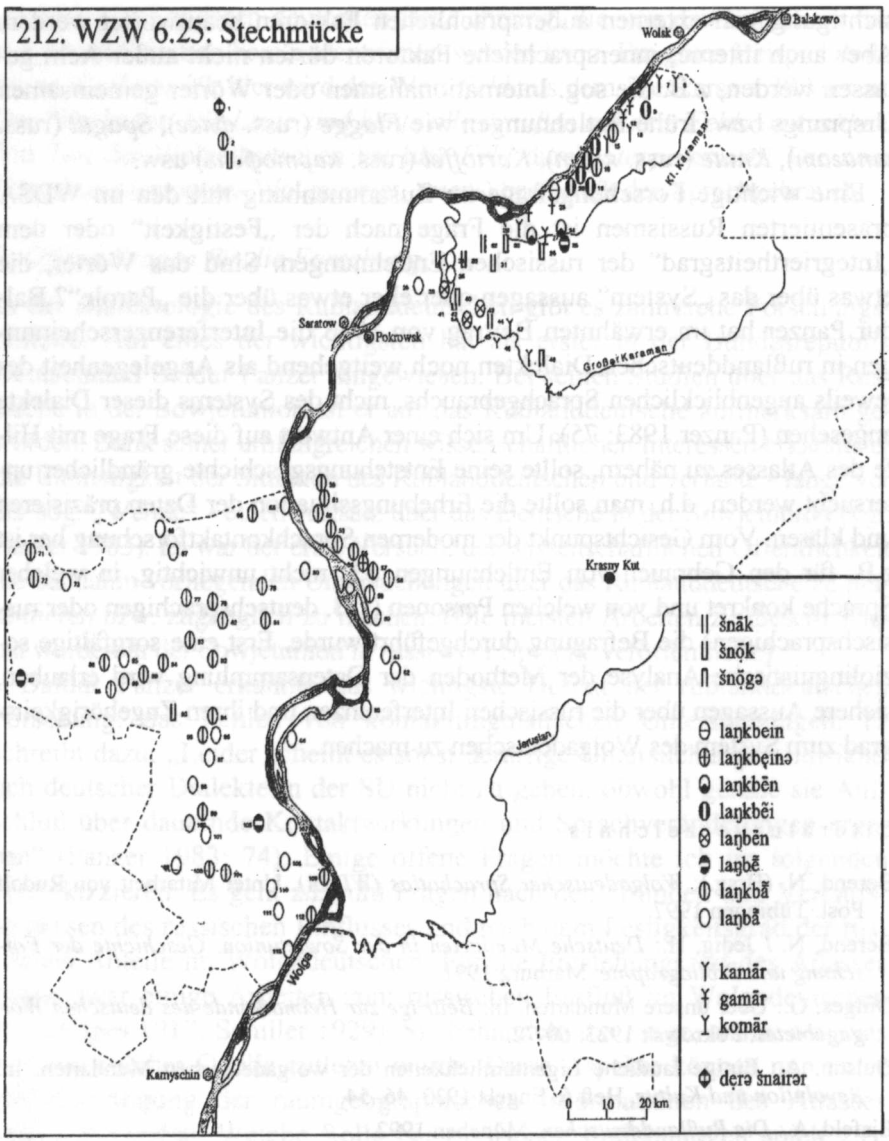
Jedig, H.: Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. In: *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR – UdSSR*. Moskau/Berlin 1986, 74-80.

Mitzka, W.: *Handbuch zum Deutschen Sprachatlas*. Marburg 1952.

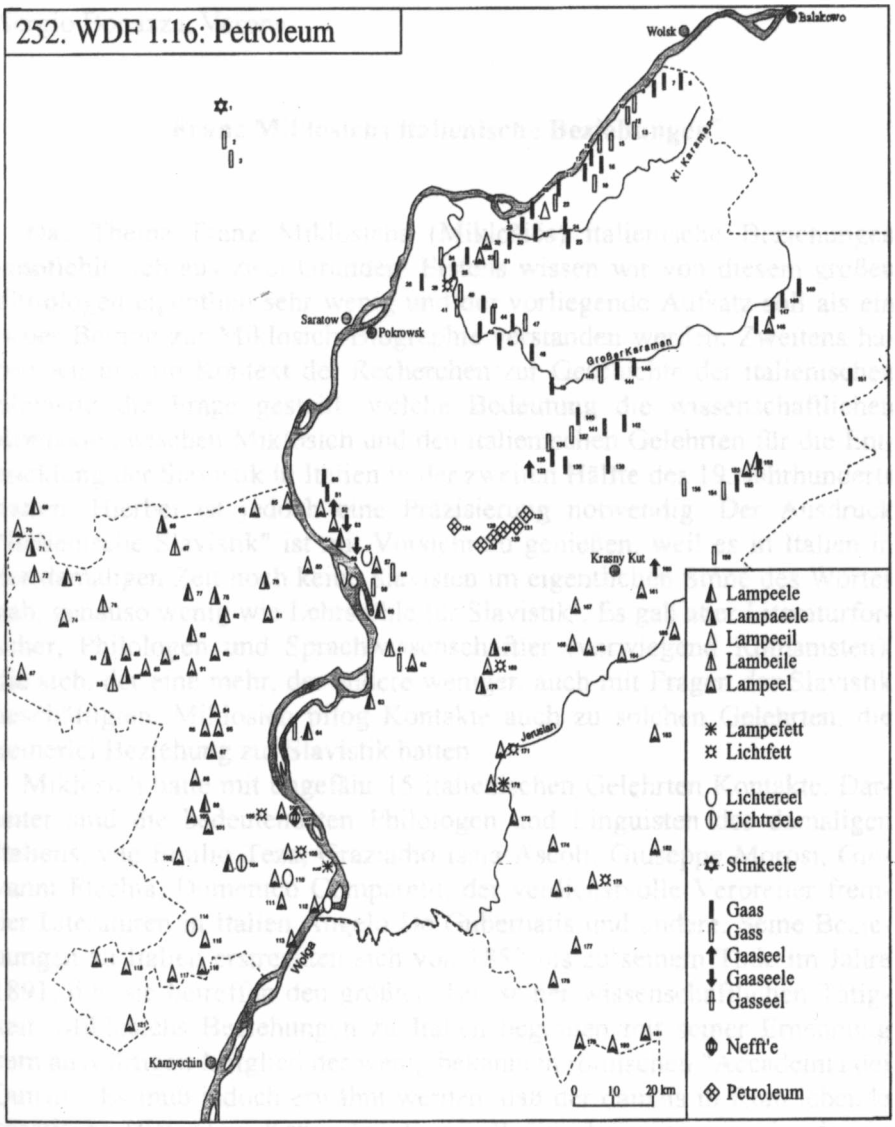
Panzer, B.: Das Deutsche in der Sowjetunion. In: *Die Slawischen Sprachen* 4 (1983), 63-81.

Schirmunski, V.: *Die deutschen Kolonien in der Ukraine. Geschichte. Mundarten. Volkslied. Volkskunde*. Charkow 1928.

Šiller, F.P.: О влиянии войны и революции на язык немцев Поволжья. In: *Ученые записки Института языка и литературы*, Т. 2. Москва 1929, 67–87.



Karte 1: Dialektgeographie von *Stechmücke*



Karte 2: Dialektgeographie von *Petroleum*